

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 16

Illustration: Andreff
Autor: Amrein, Seppi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Georges Orwells utopischer Roman «1984», diese temperamentvolle und visionenreiche Anklage gegen das totalitäre System, ist von der englischen Columbia-Gesellschaft verfilmt worden. Von den Schlußszenen des Films sind zwei verschiedene Versionen gedreht worden, eine dem Buch angepaßte pessimistische, eine dem Publikum angepaßte optimistische. Man sagte, die optimistische Darstellung sei für den anglo-amerikanischen, die pessimistische, die dem Texte Orwells Rechnung trägt, für den europäischen Kontinent bestimmt. Die Gattin Orwells und fast die gesamte englische Presse protestieren gegen die Verniedlichungen, die Orwells Vision um die Wirkung des reinigenden Aufwühlens bringen. Unser Kontinent darf sich also noch schmeicheln, von der Filmfirma für film-majorenn gehalten zu werden, während die Firma mit ihrer optimistischen Version dem Amerikaner und Engländer offenbar ein schlechtes Zeugnis ausstellt.

Es wird zur Mode werden, daß man Filme mit zwei Versionen dreht, eine für die, die das verniedlichte Leben und das Happyend vorziehen, eine für die andern, die vor Tatsachen nicht den Schlotter bekommen. So wird den beiden Publikümern nach dem Auge gedreht und nach dem Munde gesprochen. Und der Produzent selber liefert damit, daß er sich für keine Gesinnung ganz entscheidet und das Sowohl-Als auch gelten läßt, den Beweis dafür, daß für ihn der Film zur reinen Marktware hinabgesunken ist.

★

In einem Artikel «Splitter und Balken», in dem zwei bedenkliche amerikanische Literaturgebäude glossiert werden, einmal jene Aufsätze und Erzählungen amerikanischer Magazine, die zwar den Namen bekannter Autoren tragen, aber von anonymen Redaktoren «umgearbeitet» worden sind, und ferner jene gekürzten Bücher (Condensed Books), die dem Leser die Lesestrappazen ersparen wollen ... in diesem ausgezeichneten Artikel weist Werner Weber beiläufig auch auf ein Beispiel fast aus der Mode geratener Publizistenvornehmheit hin: die bekannte Uebersetzerin Mary Hottinger sollte für einen amerikanischen Verlag Gotthelfs «Schwarze Spinne» «bearbeiten». Der Auftraggeber schrieb ihr: «Ob die Wiedergabe dem Original getreu sei, ist ganz sekundär.» Mary Hottinger war aber der Meinung, daß nicht die Treue Gotthelf gegenüber, sondern jene Dollar sekundär seien, die ihr in Aussicht gestellt wurden.

Die Zeitmaschine

Ein Erfinder namens Faustus Meier
scheiterte am Perpetuum mobile,
weil des Rätsels allerletzter Schleier
sich nicht lüften wollte vor dem Ziele.

Doch Herr Faustus Meier, der Erfinder,
blieb in seinem Geiste ungebrochen
und er hat wie alle großen Kinder
bald ein größeres Problem gerochen.

Hört, rief er, ich hab's ihr guten Leute,
was wir brauchen sind doch Zeitmaschinen!
Zeit in Tuben braucht der Mensch von heute,
dann kann er noch schneller Geld verdienen.

Peter Kilian

Sie lehnte ab und überließ die Kastration Gotthelfs einem andern.

Man soll den Fall ins Licht setzen, denn es kommt nicht alle Tage vor, daß den Sirenenrufen des Dollars so charaktervoll und bestimmt widerstanden wird. Es wird überhaupt immer seltener, daß jemand, um Niveau nicht zu verraten, verlockende Aufträge ausschlägt. Wer hat nicht schon während allgemeinen Diskussionen sich gegen die Verfilmung literarischer Werke ausgesprochen und ereifert, aber als das verlockende Angebot vorlag, klappte man zusammen, ließ Grundsätze fahren und nahm Auftrag und Dollar mit Handkuß an. Das Ausschlagen lukrativer Aufträge aus Gesinnung, ach, das ist nicht hoch im Schwang. Vielmehr bekennt man sich zu jener realistischen Denkweise, die den faulsten Ausweg wählend, rasch den Satz bei der Hand hat: «Es kommt immer darauf an, wie man es macht.» Nein, es gibt Dinge, die man überhaupt nicht machen soll. Grundsätzlich und strikte nicht machen soll. Werner Weber fragt: «Wer wird an ihrer (Mary Hottingers) Statt die «Schwarze Spinne» amerikanisch laufen lassen und ausmünzen?» Und wir fügen bei: Es soll uns ein, wenn auch schmerzliches, Vergnügen sein, den Namen jenes Dollarsüchtigen später unsern Lesern mitzuteilen, der an Stelle Mary Hottingers den Auftrag angenommen hat.



Andreff